Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 5 (1952-1953)

Heft: 7

Rubrik: Die Arche die Schiffbruch erlitt [Schluss]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Edzard Schaper

DIE ARCHE DIE SCHIFFBRUCH ERLITT

7

Nun erzählte der zweite von Ruprechts Kameraden, was das Füchschen und der Marder gekonnt hatten. Balancierkunststückchen und harmlose Ringkämpfe waren ihre «Nummer» gewesen, es hatte dabei schwer gehalten, sie am wirklichen, blutigen Beißen zu hindern, doch hätte es allerliebst ausgesehen, wenn der Fuchs in einem roten Wams mit rotem Hut und einer Hahnenfeder daran auf zwei Beinen spazierte. Ruprecht endlich erzählte von der Boa constrictor, um sie vor der Vergessenheit zu bewahren, weil sie keinen rechten Herrn und Meister gehabt hatte, sie sei eine große Sehenswürdigkeit gewesen bei ihren Mahlzeiten, es hätten viele Schulkinder Krähen und Ratten gebracht, um sie beim Würgen zu sehen — ja, einmal sei auch ein Schlingel mit dem Hofhahn gekommen, einem prächtigen Tier, aber den habe man natürlich nach Haus geschickt — mit dem Hahn, fügte er treuherzig hinzu, und die Matrosen lächelten erst und murmelten und bedauerten dann und waren behutsam bei ihrem Totengräberamt.

Allein, mit das Schwerste stand ihnen noch bevor, als es vom Vordeck zum Achterdeck ging und Stella am Lademast über die Reling schwebte. Ihr kluger Kopf mit dem schönen Gehörn hing schlaff über die Häupter der Umherstehenden, jetzt setzte der große Körper im Wasser auf, die Taue wurden ausgeklinkt, und der Leichnam entfernte sich langsam kreisend in der Strömung.

Da kamen Herrn Salamonski die Tränen in die Augen, er begann zu stammeln und zu schluchzen und lief in seinen Wagen davon, die Tür hinter sich zuschlagend. Aber er wußte nicht, wohin; der Wagen war eng, und er wollte fort, fort um jeden Preis, fort von dem sichtbaren Untergang seines Unternehmens, den er nicht aufzuhalten vermochte. Endlich sank er auf das Bett seiner Frau, die ihn unbeweglich, keines Wortes fähig, hereinstürzen gesehen hatte, und verbarg den Kopf zwischen den Händen. Von draußen drangen leise ein paar Stimmen herein, der Schein der Lampen schlug grell durch die vereisten Scheiben, die Tochter lag aufgestützt im anderen Bett und starrte zur Mutter hinüber. Herr Salamonski ächzte verzweifelt: Das schöne Tier ... ich halts nicht mehr aus! ... und seine Frau wußte ihn nicht anders zu trösten, als ihm behutsam die Hand auf die Schulter zu legen, — so hatte sie es seit Jahren nicht mehr getan. Auch sie weinte, auch sie wußte, was da draußen geschah.

Ach Robert, ach Robert, Robert ... sagte sie nur immer wieder ganz hilflos.

Die Erzählungen Ruprechts in diesen Augenblicken und allen folgenden Tagen gaben den Männern auch eine Vorstellung davon, was der Zirkus mit der Kuh «Stella» verloren hatte. Sie hatte zu rechnen verstanden! Die teilnahmsvollen, aller törichten Neugier fernen Fragen der Matrosen waren den Zirkuskünstlern der einzige Trost im Unglück, aber der erreichte Herrn Salomonski nicht mehr. Ruprecht machte scheu allen vor, wie der Zirkusbesitzer dem gelehrigen Tier die Aufgabe vorgeklopft und wie die Kuh seine Aufgabe beantwortet hatte: mit einem Fuß soviel mal aufstampfend, wie das Ergebnis des Exempels gelautet. Deshalb auch setze sie auf dem Bild ihres Wagens den Fuß in das Beispiel $2 \times 2 = 4$. Sie hatte zu addieren und zu subtrahieren verstanden, nur das Dividieren war ihr nicht gelungen.

Staunensvoll beendete man das traurige Werk, das weiter anzusehen Frau Salamonski ihrem Mann nicht erlaubt hatte. Ohne daß der Zirkusbesitzer es sah, doch leider so, daß er es in der Stille hörte, fielen zwölf braune Zugpferde ins planschende Wasser, und dann — man hörte von draußen eine ungeschickte laute Stimme, daß nun die Reihe an den Schimmel gekommen sei —, dann Arabeske, das zierlichste und zärtlichste aller Tiere, bei dessen Begräbnis Frau Salamonski laut zu schluchzen begann, denn nun war ihre Aufgabe im Zirkus dahin. Schneeweiß, soweit nicht die Schönheit unter der schmutzigen Streu der Sturmreise gelitten, mit roten Fesselbändern, die ihr auch im Tode blieben, glitt Arabeske ins Wasser. Aber der Zufall wollte es, daß ein Wirbelsturm im Wasser sie fortwährend um das Schiff herum kreisen ließ, steif und starr, die rot umwickelten schlanken Beine von sich gestreckt, den edlen Kopf zurückgeworfen, die Mähne wölkte sich im tragenden Wasser ...

In jener Nacht bevölkerte sich das Meer mit toten Tieren, und sie wieder lockten andere Tiere herbei. Scharen von hungrigen Möven, die nach dem Sturm unter Land lauerten und nun ihre wehrlose Beute witterten. Als der schweigsame Zug mit der Strömung langsam außer Sichtweite glitt, hockten auch schon flügelschlagend, krächzend im Streit, die schneeweißen Räuber auf den geblähten Leibern und stillten ihren Hunger von jener großen Tierschau, um die noch immer die Jugend einer kleinen Stadt im nördlichen Schweden trauerte, blieb nur ein einziges Tier übrig, das der Mensch gerettet hatte: die Aeffin, und die hockte jetzt, traurigen Blickes, zwischen Ruprecht und der kleinen Orgelspielerin, um sich zwei magere, verhutzelte Kinder. Die anderen Zirkuskünstler standen, wenn sie nicht gerade mit dem Aufräumen in ihren Wagen beschäftigt waren, bei dem Schiffsvolk und ließen alte, verblichene, von billigen Straßenphotographen angefertigte Bilder von Hand zu Hand wandern. Darauf waren die Künste der Tiere zu sehen, soweit sie der Augenblick hatte festhalten können. Alles andere jedoch, was den Augenblick überschritt: ihre Klugheit, ihre Freundlichkeit — es war dahin, war unwiderruflich dahin. Meistens aber standen sie schweigsam an der Reling und sahen bekümmert dorthin, wo bald die Küste auftauchen mußte, oder sie saßen in ihren Wagen, ein jeder für sich allein, und dachten an den Winter, der sie erwartete.

Nur Ruprecht und die junge Orgelspielerin bildeten eine Ausnahme. Sie waren fast unzertrennlich und saßen stets in dem engen Gemach des Mädchens einander gegenüber, indes ihnen aus einer Ecke, wo ihre Heimstatt war, der stille Blick der Aeffin galt. Sie sprachen nicht viel; sie schürten den kleinen Ofen, blickten zum Fenster hinaus auf das winterlich-graue, von Dunstfahnen verhangene Meer, oder sie lauschten dem klingenden Pflügen des Schiffsbugs. Zuweilen blickten sie sich an, und das junge Mädchen senkte errötend den Kopf, um ihren Blick dann wieder zuversichtlich und wortlos auf ihm verweilen zu lassen. Dann sah Ruprecht sehr bekümmert aus und vermochte es auch nicht zu verbergen.

Es wird nichts daraus, fürs erste ... sagte er niedergeschlagen, aber nun schien mit einem Mal ein seltsamer, wacher Eifer, ganz anders als früher, das Mädchen zu beseelen. War sie im Leiden, in der Einsicht der Häßlichkeit zu einem anderen Leben, zu anderen Wünschen erwacht?

Wir werden warten! sagte sie zuversichtlich, geduldig wie eine Liebende und nicht wie eine demütige Kreatur, und zum ersten Male streichelte sie ihn zärtlich, indes ihre Augen ein fast heiteres Leuchten erfüllte.

Mählich trug der Dampfer den Zirkus die lange Travemündung hinauf, im Laufe vieler Stunden rückte das Land dichter und dichter an die Reisenden heran, bis endlich das Ziel der langen Fahrt, Lübeck, sichtbar wurde. In dieser langsamen Eingliederung der unglückseligen Fahrenden in die Bezirke seßhaften Lebens lag etwas unendlich Schonungsvolles. Der Anspruch des künftigen steten Le-

bens mit seiner Not bemächtigte sich der Niedergeschlagenen ganz allmählich, und sie hatten Zeit, sich an den Raum ihrer dunklen Zukunft zu gewöhnen. Aber als endlich der Dampfer den Hafen erreichte, standen die Zirkuskünstler doch ratlos vor ihren leeren Wagen und sahen stumm zu, wie sie vom Deck auf den Kai verladen wurden. Sie verabschiedeten sich vom Kapitän mit verlegenen Worten, zu niedergeschlagen, um wortreich werden zu können, und verließen das Schiff. Der Kapitän sah sie lange zwischen ihren Wagen umherstehen, sich immer wieder ratlos umschauend. Es schien, als wüßten sie nicht, wohin sie sich wenden sollten. Sie waren auch untereinander einsilbig und gingen endlich unschlüssig der Stadt entgegen. Die Wagen blieben stehen. Es war auch kein Pferd da, das sie hätte fortziehen können. So standen sie noch nach Tagen dort, von ein paar Hafenarbeitern zur Seite geschoben, sie standen dort noch, als der Dampfer wieder den Hafen verließ. Wann sie geholt wurden, wie und von wem, hat der grauhaarige Kapitän nicht erlebt. Als er den Lübecker Hafen beim nächsten Mal anlief, waren sie nicht mehr da.

Später einmal haben ein paar Matrosen, die Landurlaub bekommen hatten, den Zirkus in einer Vorstadt von Lübeck in der Winterkälte unter freiem Himmel eine Vorstellung abhalten sehen. Es war am Tage vor Weihnachten. Da tanzte die Tochter auf dem Drahtseil, sie mußte in dem dünnen Trikot schrecklich frieren, und Ruprecht führte einen komischen Ringkampf mit einem seiner Kameraden, dem Dompteur, auf. Zwei Hühner zogen unwillig einen kleinen Karren, in dem frierend, faltig und verhutzelt, ein kleiner Affe saß und kutschierte.

ENDE